

Wenn Reporterschicksal zum Alptraum wird

Erst Nizza, dann München: Binnen einer Woche wurde Richard Gutjahr zufällig Augenzeuge, wie Menschen brutal andere Menschen töteten. Für seine Live-Berichte wurde er gelobt, aber auch kritisiert – und übelst angefeindet. Welche Konsequenzen zieht der digitale Vorreiter daraus – für sich und die Branche?

Erst der Anschlag in Nizza, eine Woche später der Amoklauf in München – und Richard Gutjahr immer ganz nah am Geschehen. War das Zufall oder suchst du Krisenherde?

Richard Gutjahr: Ganz im Gegenteil. Meine Familie stammt aus Israel. Wir sind bewusst nach Nizza gegangen, um uns vom Terror in Nahost zu erholen. Dass ich in der Woche nach dem Anschlag wieder Dienst in München hatte, war Zufall. Hätte ich die Wahl gehabt: Ich hätte lieber im Lotto gewonnen.

Seither toben jedoch Verschwörungsmutmaßlungen durch das Netz. Hast du es viel

leicht an eigener Transparenz fehlen lassen, die du selbst in der Branche regelmäßig einforderst?

Die auch von unserem Publikum immer häufiger eingeforderte Transparenz endet bei meinem Privatleben. Wenn Spinner mich im Netz beschimpfen, muss man das bis zu einer gewissen Grenze ertragen, schließlich steht man ja auch in der Öffentlichkeit. Wenn dann aber meine Familie mit Dreck beworfen, sogar bedroht wird, weil sie jüdisch ist, hat das nichts mit mir oder meiner Arbeit zu tun. Das ist blanker Hass und unverhohlener Antisemitismus.

Wie gehst du mit solchen Hasskampagnen um, unternimmst du etwas dagegen?

Die erste Woche habe ich mich still verhalten, in der irren Annahme, dass das von alleine wieder aufhören würde. Doch dann sind die Hater dazu übergegangen, meine Frau und meine Kinder anzugreifen. Das war der Punkt, an dem ich anfang, juristisch gegen einzelne Hass-Kommentare und Videos vorzugehen.

Sollten die sozialen Medien stärker reguliert werden, auch auf Grundlage deutscher Rechtsauffassungen?



Richard Gutjahr

„Mir wurde unterstellt, ich sei der Drahtzieher hinter diesen Anschlägen.“

Nein. Die Gesetze, zumindest bei uns in Deutschland, sind ausreichend und gelten auch im Netz. In vielen Bundesländern kann man polizeiliche Anzeigen sogar online aufgeben. Ich war überrascht, wie einfach das ist. Schwer wird es, wenn die Beschuldigten in den USA sitzen. Dann greifen die deutschen Gesetze nämlich nicht mehr und auch Google oder Facebook zucken nur müde mit den Schultern.

Es wurde bisher kaum über die Verleumdungskampagnen gegen dich berichtet. Ist das in deinem Sinne oder fühlst du dich alleingelassen?

Mir war es ganz recht, dass das keine größeren Wellen schlug. Schließlich ist das doch genau das, was diese Leute wollen: Aufmerksamkeit. Nach den Anschlägen wollte ich vor allem meine Ruhe haben, deshalb habe ich auch alle Einladungen zu TV-Shows wie „Anne Will“ oder „Hart, aber fair“ ausgeschlagen.

Du bist bundesweit als Social-Media-Vorreiter bekannt. Haben die Hass-Angriffe auf dich und deine Familie deine Einstellung zu Social Media nun verändert?

Überhaupt nicht. Die freie Meinungsäußerung ist ein hohes Gut und wird Einzelne

immer wieder dazu verleiten, diese zu missbrauchen. Soziale Netzwerke wie Facebook oder Twitter sind noch jung. Trolle und Hater testen gerade aus, wie weit sie gehen können. Wenn sie aber spüren, dass solche Kommentare im Netz auch handfeste Konsequenzen für sie haben können, etwa weil sie eine Anzeige kassieren oder weil sie ihren Job verlieren, wird das Pendel auch irgendwann wieder zurückschwingen.

Trotzdem hast du dir eine Social-Media-Pause auferlegt. Wieso?

Die Emotionen im Netz unmittelbar nach den Anschlägen waren derart überhitzt, dass man mit Argumenten irgendwann nicht mehr durchdrang. Viele Kommentatoren auf Twitter und Facebook wunderten sich darüber, wie ein Reporter gleich zweimal hintereinander zur falschen Zeit am falschen Ort sein konnte. Anfangs hieß es, ich sei Mossad-Agent und vorab informiert gewesen. Später wurde mir unterstellt, ich sei Drahtzieher hinter diesen Anschlägen und wolle einer neuen Weltregierung zur Macht verhelfen. Manche Leute glauben eher an die wildesten Verschwörungstheorien als einem Journalisten, der seinen Job macht. >>>

INFO

Die Folgen der Augenzeugenberichte

Im Juli dieses Jahres erschütterten zwei Attentate die Welt. Der Münchener Journalist Richard Gutjahr war in beiden Fällen als einer der ersten Reporter vor Ort. Privat unterwegs, wurde er zufällig Augenzeuge und infolgedessen Berichterstatter des Attentats von Nizza. Sein iPhone-Video des Lkw, mit dem der tödliche Anschlag verübt wurde, ging in Dauerschleife durch die Nachrichtensendungen in aller Welt.

Nur acht Tage später informierte er die Öffentlichkeit über den Amoklauf im Münchner Olympiaaufzugsentrum. Ein Zufall, an den manche Verschwörungstheoretiker nicht glauben wollen. Schnell wird die absurde Vermutung laut, Gutjahr habe möglicherweise Kenntnisse von den bevorstehenden Attentaten gehabt. Als Indiz dafür dient seine Ehe mit der ehemaligen Knesset-Abgeordneten Einat Wilf. Gewiss habe der israelische Geheimdienst Mossad mit den Attentaten zu tun, vermuten die Verschwörungstheoretiker. Sie kommen aus Deutschland, den USA und woandersher.

Richard Gutjahr und seine engsten Familienangehörigen geraten in einen wochenlangen Shitstorm ungeahnter Dimension voller Hasskommentare, persönlicher Beschimpfungen und Morddrohungen via Youtube, Facebook und Twitter.

Seither war es ungewöhnlich still um den Journalisten, der für eine Karenzzeit von vier Wochen jegliche Aktivitäten auf den Social-Media-Kanälen eingestellt hatte. Einladungen zu Talkshows schlug er aus. Eine Ausnahme macht er für „medium magazin“-Autorin Inge Seibel, mit der er seit Jahren befreundet ist. Per E-Mail-geführtem Interview gab er ihr Auskunft, warum er in München Fotos vom Polizeieinsatz veröffentlicht hat, wie er sich gegen die Hater im Netz wehrt und warum er eine Social-Media-Pause brauchte.



FOTO: MATTHIAS VIETMEIER

Live zugeschaltet im Selfie-Dreh aus Nizza: Richard Gutjahr am 14. Juli im ARD-Nachtmagazin, kurz nachdem ein Lkw vor seinen Augen zur tödlichen Waffe wurde. Dass Reporter ihr Gesicht auch in solchen Situationen zeigen, hält er für richtig: Zuschauer wollten „sich sehen, ob die Person, die da gerade zu einem spricht, vertrauenswürdig erscheint“.



Am 14. Juli wurde Richard Gutjahr zufällig Augenzeuge des Anschlags in Nizza (links). Statt Livestreams zu senden, schickte er sein Material an die ARD zur Auswertung.

Am 22. Juli ereignete sich erneut vor seinen Augen ein Massenmord. Diesmal twitterte er live: Den Tweet oben bezeichnete er später als Fehler (siehe Seite 39) und löschte ihn.

„Hier war für mich eine Grenze überschritten.“

Richard Gutjahr

ZUR PERSON

Richard Gutjahr



Der gebürtige Bonner (*1973) hat die Deutsche Journalistenschule in München absolviert, Politik und Kommunikationswissenschaften studiert und für Radio,

Zeitung und TV sowie im Washington-Büro von CNN gearbeitet. Seit 1996 ist er freier Mitarbeiter der ARD. Beim Bayerischen Fernsehen moderiert er regelmäßig die „Rundschau-Nacht“. Für eine Reportage-Reihe zu den Hartz-Reformen erhielt Gutjahr 2006 den Ernst-Schneider-Preis für herausragenden Wirtschaftsjournalismus. 2011 kürte ihn Zeit Online zum „Netjournalist des Jahres“. Im gleichen Jahr wählte ihn die „medium magazin“-Jury der „Journalisten des Jahres“ zum „Newcomer des Jahres“. Richard Gutjahr ist aber nicht nur Journalist, sondern auch Blogger, Twitter-Avantgardist, Snapchat-Experte und Befürworter des interaktiven Journalismus. Große mediale Aufmerksamkeit erregte im Mai 2012 der Start der „Rundshow“, eine von Richard Gutjahr initiierte Sendung beim Bayerischen Rundfunk. Das zunächst auf vier Wochen angelegte Social-TV-Projekt wurde nicht nur im Fernsehen übertragen, sondern auch ins Netz gestreamt. Zum Konzept gehörte die rege Beteiligung der Zuschauer und User über alle verfügbaren Social-Media-Kanäle an der Themenfindung, Redaktionssitzung und Live-Diskussion während der Sendung. Die eigens für das Projekt konzipierte App „Die Macht“ war zeitweise auf Rang 11 der meistgeladenen Programme im deutschen App-Store. Die „Rundshow“ schaffte es von null auf Rang 25 aller deutschen Podcasts. Das Projekt wurde aus Kostengründen vom Bayerischen Rundfunk nicht weitergeführt. Die von Gutjahr konzipierte Mitmach-App wurde später vom WDR übernommen.

Deine Videoaufnahmen des Lkw aus Nizza, kurz bevor er in die Menschenmenge raste, gingen um die ganze Welt. Im Gegensatz zu deinen sonstigen Gepflogenheiten hast du sie nicht live gestreamt oder gepostet, sondern das Material zur Bearbeitung vor der Ausstrahlung an die ARD geschickt. Warum? Ein echter Zwiespalt. Einerseits sind Werkzeuge wie Periscope oder Facebook Live fester Bestandteil meiner Mobile-Reporting-Workshops. Andererseits war die Situation vor Ort zu unübersichtlich, die Bilder zu krass, als dass ich so etwas ungefiltert hätte zeigen wollen. Ich dachte, es wäre gut, in diesem Fall noch einmal eine zweite Instanz hinzuzuziehen. Einmal im Netz lassen sich Bilder schließlich nie wieder zurückholen.

In München hast du jedoch Fotos von Polizeieinsätzen – wenn auch zeitversetzt – getwittert und dafür Kritik geerntet. Warum hast du hier anders gehandelt als eine Woche vorher in Nizza?

Konkret ging es um zwei Fotos, die von diversen Onlinemedien, sogar von der 20-Uhr-Tagesschau so übernommen worden sind. Mit den Bildern wollte ich dokumentieren, dass die Meldungen vom Einkaufszentrum echt sind, dass ich wirklich vor Ort bin und nicht einfach nur irgendwo vor dem Fernseher sitze. Das hätte mir doch nach Nizza sonst niemand geglaubt! Dokumentieren – auch mit Bildern – gehört zu den Grundaufgaben des Journalisten. Dass der Polizeieinsatz noch im Gange war und die Polizei daher später bat, keine Fotos zu veröffentlichen, war zum Zeitpunkt meiner Tweets noch gar nicht klar.

Haben Redaktionen dein Material in deinem Sinne aufbereitet und eingesetzt oder hättest du dir da etwas anderes gewünscht?

„Tagesschau“ und WDR sind, wie ich finde, sehr verantwortungsbewusst mit den Bildern umgegangen. Ausgerechnet der Bayerische Rundfunk, mein Heimatsender, hat das Rohmaterial aus Nizza noch am selben Abend ungekürzt auf Youtube gestellt. Inklusiv die Schreie meiner Familie, dem Weinen meines Sohnes. Hier war für mich eine Grenze überschritten. Meine Familie hat mit meiner Reporterarbeit nichts zu tun. Erst auf meine eindringliche Bitte wurden diese BR24-Videos wieder entfernt.

Reichen Krisenmechanismen in den Sendeanstalten aus, um auf solche Extremsituationen angemessen reagieren zu können? Oder wären ergänzende Schulungen für Redakteure erforderlich?

Schwer zu sagen. Jede Situation ist anders. Was in München richtig war, wäre in Nizza falsch gewesen und umgekehrt. Ich denke, worauf es am Ende ankommt, sind klassisches journalistisches Handwerk gepaart mit einem gewissen Grundverständnis im Umgang mit neuen Technologien und sozialen Netzwerken.

Daniel Fiene von der „Rheinischen Post“ schlug vor, man solle in Krisensituationen in den Textmodus umschalten und auf Bilder verzichten (siehe Seite 31). Wie stehst du dazu?

So pauschal würde ich das nicht unterschreiben. Bilder sind ja nicht per se böse. Zur Erinnerung: Die vielen Falschmeldungen in der Amoknacht von München basierten überwiegend auf Textnachrichten.

In der Nacht von Nizza sah man dich in Nachrichtensendungen via Skype häufig im Bild, während im Hintergrund Videos des Attentats liefen. Hältst du es als heutiger Sicht für richtig, sein Gesicht als Journalist in solchen Situationen so offensiv zu zeigen?

On-Reporter sind in solchen Situationen völlig normal. In München hatten mehrere Sender ihre Reporter vor Ort. Das Besondere in Nizza war, dass ich mich dort in einer ungewöhnlichen Zwitler-Rolle befand. Einerseits war ich ja selbst Augenzeuge, andererseits aber auch Reporter. So oder so, als Zuschauer will man, denke ich, schon sehen, ob die Person, die da gerade zu einem spricht, vertrauenswürdig erscheint.

In Nizza und in München musste die ARD sogar auf dich als Interviewpartner zurückgreifen, weil die „Schalte“ und Verbindung über dein Smartphone zuverlässiger war als das professionelle ARD-Equipment. Können Übertragungswegen verschrottet werden?

Was da an dem Abend schiefgelaufen ist, weiß ich nicht. Aber technische Pannen können immer passieren. Daraus abzuleiten, dass Smartphones gegenüber der Fernsehertechnik grundsätzlich überlegen sind, halte ich für Unsinn. Wenn ich an Journalistenschulen unterrichte, predige ich meinen Studenten immer: Die beste Kamera ist stets diejenige, die man gerade zur Verfügung hat.

PHOTO: MARIAN WETHEMER

Auf journalism.co.uk war dir ein Beitrag gewidmet: „How one reporter covered the attacks in Nice and Munich with a mobile phone“. Es liest sich, als wäre diese Art der Berichterstattung für viele Berufskollegen noch ungewöhnlich. Überrascht dich das?

So habe ich das nicht empfunden. Wir lernen doch mit jedem dieser Ereignisse, es beim nächsten Mal besser zu machen. In Nizza zum Beispiel, glaube ich, war es richtig, dass ich nicht live gestreamt habe. Das entsprechende Zitat aus dem Interview lautete: „The best reporting I did that night was the reporting I did not do.“

Als Augenzeuge des Terrorangriffs in Nizza bekannt und Interviewanfragen aus der ganzen Welt. Wie hast du das gehandhabt, wann war deine Grenze erreicht?

Nachdem sich meine Familie von dem ersten Schock erholt hatte, habe ich 24 Stunden am Stück durchgearbeitet. Sicher auch eine Form von Verdrängung. Dadurch musste ich mich nicht selbst mit den Bildern auseinandersetzen. Das kam dann später.

Live-Berichte, nahezu ohne Pause, obwohl es zeitweise keine neuen Informationen gab. TV-Anstalten werden regelmäßig dafür kritisiert, dass aus Mangel an News stundenlang spekuliert wird. Wie sehr wurdest du damit konfrontiert oder von den Kollegen in den Redaktionen unter Erwartungsdruck gesetzt? Welche Lehren ziehst du daraus?

Ich bin ja selbst Nachrichtenmoderator und kenne das Geschäft von beiden Seiten. Wenn mir eine Frage gestellt wird, die ich nicht beantworten kann, sage ich das offen. Sollte der Moderator mir dann weiter spekulative Fragen stellen, mache ich es einfach wie früher in der Schule: Ich lenke das Thema auf eine andere Frage, die gar nicht gestellt wurde, um mir und dem Moderator Zeit zu verschaffen. Man darf ja nicht vergessen, dass auch die Präsentatoren solcher Sondersendungen selbst unter großem Stress stehen.

Du bist freier Journalist. Das Videomaterial aus Nizza und München hast du aber gratis der ganzen Welt zur Verfügung gestellt. Warum? Krisen- und Kriegsreporter werden doch auch für ihre Arbeit bezahlt.

Das Letzte, was ich an diesem auch für mich schrecklichen Abend in Nizza wollte, war es, mich finanziell zu bereichern. Und



Fotos vom noch laufenden Polizeieinsatz zu twittern, wenn auch 30 Minuten zeitversetzt, war ein Fehler: Richard Gutjahr räumte ihn öffentlich ein und löste damit eine intensive Debatte auf Twitter aus.

damit das auch kein anderer tut, habe ich das Magazinvideo, so wie es im ARD-Nachtmagazin lief, allen Agenturen, allen Sendern und Verlagen kostenfrei zur Verfügung gestellt. Nur für meine Schaltegespräche bin ich regulär bezahlt worden.

Deine Einsätze in Nizza und München werden vielfach als hochprofessionell gelobt, weil du auf Spekulationen verzichtet hast und achtsam mit dem Bildmaterial umgegangen bist. Dennoch stehst du in der Kritik. Unter anderem wurde in den sozialen Netzwerken bemängelt, warum du berichtet hast, statt auf die Straße zu eilen und den Verletzten zu helfen. Was entgegnet du diesen Kritikern?

Es ist leicht, sein Urteil vom heimischen Sofa oder vom Büro-Schreibtisch aus zu fällen. Ich hätte mir gewünscht, dass sich Kollegen wie Christian Jakubetz oder Michael Hanfeld von der FAZ bei mir gemeldet hätten, bevor sie mich ohne erkennbare Recherche in ihren Texten des Voyeurismus bzw. der unterlassenen Hilfeleistung bezichtigten. Dann hätte ich ihnen erklärt, dass es sehr persönliche Gründe dafür gab, weshalb ich zufällig gerade auf dem Balkon stand und ausgerechnet die Straße filmte, als der Lkw kam.

Meine Familie wäre beinahe vor meinen Augen getötet worden. Will man mir wirklich vorwerfen, dass ich ihm unmittelbar nach dem Anschlag um meine Familie gekümmert habe?

Die professionellen Medien greifen immer häufiger auf vermeintliche Augenzeugen zurück, die in den sozialen Medien darüber berichten. Ist das journalistisch vertretbar?

An diese neue Medienrealität werden wir uns wohl gewöhnen müssen. Ich sehe das übrigens nicht nur negativ. Das Amateurvideo, das den Münchner Amokläufer auf dem Parkdeck zeigte, half ja nicht nur uns Journalisten, sondern auch der Polizei, die tatsächliche Bedrohungslage besser einzuschätzen.

Brecht hatte sich nach der Erfindung des Radios einst gewünscht, dass jeder zum Sender werden könne. Das ist inzwischen fast Realität geworden. Wo siehst du da den künftigen Platz für professionellen Journalismus?

Ich fürchte, darauf gibt es noch keine abschließende Antwort. Wir befinden uns gerade mitten in einem gigantischen soziologischen Experiment. Und wir sind die weißen Mäuse.

Du hast einmal gesagt, das Internet habe den Journalismus besser gemacht. Würdest du das heute auch noch behaupten?

Durchaus. Doch wer hat behauptet, dass unser Job deshalb einfacher wird?

INGE SEIBEL ist Redaktionsmitglied des „medium magazin“ und freie Journalistin in Hamburg. inge.seibel@gmail.com



IMPRESSUM

medium Magazin für Journalisten

medium magazin
Unabhängige Zeitschrift für Journalisten
 31. Jg., Nr. 09/2016
 Gegründet von Sebastian Turner

Chefredakteurin
 Annette Milz (V.i.S.d.P., Frankfurt/Main)

Redaktion
 Katy Walther (Frankfurt), Daniel Bouhs,
 Jens Twiehaus, Dr. Anne Haeming,
 Daniel Kastner (Berlin), Senta Krasser
 (Köln), Carolin Neumann, Inge Seibel
 (Hamburg), Annette Walter (München),
 Ulrike Langer (Seattle)

Autoren
 Robert Domes, Christian Fahrenbach,
 Thomas Gesterkamp, Tran Ha, Julian
 Heck, Martin Hoffmann, Birgit Holzer,
 Anton Hunger, Martin Kotynek, Norbert
 Küpper, Peter Lüttger, Hilmar Poganatz,
 Stephan Seiler, Bernd Stössel

Anzeigen- und Medienberatung
 Ruperta Oberauer
 Tel. +43/6225/27 00-35
 ruperta.oberauer@oberauer.com

Redaktion
 Im Uhrig 31, 60433 Frankfurt am Main
 Tel. 069/95 29 79-44, Fax -45
 E-Mail: redaktion@mediummagazin.de
 www.mediummagazin.de
 #twitter @mediummagazin
 www.facebook.com/mediummagazin

Verlag und Medieninhaber
Johann Oberauer GmbH
 Postanschrift: Postfach 11 52,
 83381 Freilassing
 Zentrale: Fliederweg 4,
 A-5301 Salzburg, Eugendorf
 Tel. +43/6225/27 00-0, Fax -11

Produktion
 Daniela Schneider (Leitung),
 Martina Hutya, Sabrina Weindl

Abo- und Vertriebs hotline
 Tel. +43/6225/27 00-41, Fax -44
 E-Mail: abo@mediummagazin.de

Druck
 Druckerei Roser, Salzburg



DENNIS LEIFFELS,
 freier Reporter für
 Radio Bremen und
 die „Tagesschau“
 Seite 14

TOP 30 BIS 30

Begabte junge Journalisten und Journalistinnen
 2016: Was sie tun, was sie wollen, wer sie fördert.
 Seite 14

Jubiläum „Zehn Jahre Top 30 bis 30“: Alle auf
 einen Blick von A bis Z. Seite 25

Beispielhafte Karrieren: Was aus früheren Talenten
 geworden ist. Seite 26

Annette Milz, Katy Walther, Jens Twiehaus

RUBRIKEN

- 6 **Spektrum.** Das gemeinnützige Projekt „Mut“; ARD-Hauptstadtblog, BZ-App, das „SZ-Magazin“ im Rechtsstreit
- 8 **Digitale Perlen.** Drei interessante Startups: Arthur Avenue, Viertausendhertz, PaidTime *Julian Heck*
- 9 **Was mit Englisch.** Sprachkolumne Teil 2: Mediatheken *Peter Lüttger*
- 10 **Regionales Schaufenster.** Ideen u. a. von: Südkurier, OTZ, N-Joy, NDR 1, KStA, RP, Tagesspiegel, Mittelbayerische *Katy Walther*
- 62 **Kiosk.** Markt für Freie, u. a. „No Sports“, „Bier“, „Geolino“ *Bernd Stössel*
- 74 **PR-Personalien.** (Seiten-)Wechsel in der Branche *Katy Walther*
- 76 **Die Hunger-Kolumne.** „Werbung bleibt Werbung – auch im neuen Gewand“ *Anton Hunger*
- 78 **Personalien.** Köpfe und Karrieren, u. a. Astrid Maier über die Gründung von Diverse Media *Jens Twiehaus*
- 81 **Journalisten helfen Journalisten.** *Carl Wilhelm Macke*
- 82 **Terminal.** Fragebogen: Patricia Schlesinger

BERUF UND MEDIEN

- 30 **Live im Terror – ist das die Zukunft?** Ob bei Großlagen oder einem lokalen SEK-Einsatz: Mit Smartphones gehen Journalisten und Augenzeugen live. Julian Reichelt will Livestreams bei bild.de jetzt sogar priorisieren. Geht das überhaupt? *Daniel Bouhs*
- 34 **Ventil für Gefühle und Fehler.** Ein Blick auf die Facebook-Seiten deutscher Medien während des Amoklaufes von München zeigt, warum wir diesen Weg ernst nehmen sollten. *Martin Hoffmann*
- 36 **Wenn Reporterschicksal zum Alptraum wird.** Richard Gutjahr wurde zufällig Augenzeuge der Attentate in Nizza und München. Nach seiner Berichterstattung geriet er in einen gewaltigen Shitstorm. Welche Konsequenzen zieht der digitale Vorreiter daraus? *Inge Seibel*
- 40 **Ganz nah dran.** Gewaltakte wie in Würzburg und München stellen Regionalmedien vor neue Herausforderungen. Wie meistern sie diese? *Robert Domes*
- 44 **Wie Nicht-Wissen zur Stärke wird.** Wie sollen Medien live über Ereignisse berichten, wenn Fakten unklar sind? Am besten transparent. Beispiele aus dem In- und Ausland. *Annette Walter*

FOTOS: BENJAMIN ECKNER, RBK/THOMAS KLAPISCH



Extra: Die 16-seitige Journalisten-Werkstatt „Design Thinking“ von Tran Ha und Martin Kotynek. Wenn die Werkstatt fehlt: Extrabestellungen via vertrieb@mediummagazin.de oder am besten gleich ein „medium magazin“-Abo, in dem die Werkstätten enthalten sind.

RICHARD GUTJAHR
 „Mir wurde unterstellt, ich sei der Drahtzieher hinter diesen Anschlag.“
 Seite 36



PATRICIA SCHLESINGER
 „Zu schnell für andere, mühsamer sogar für mich selbst.“
 Seite 82



KLEINGEDRUCKTES

Doppelt gemoppelt
 hält bekanntlich besser. Deshalb natürlich, aus keinem anderen Grund, feiern wir bei „medium magazin“ in diesem Jahr auch gleich zwei Mal ein Jubiläum:
 Im April haben wir unser 30-jähriges Bestehen mit einer Sonderedition gewürdigt, jetzt folgt mit dieser Ausgabe das Jubiläum „Zehn Jahre Top 30 bis 30“. Natürlich haben wir das extra so gedeichselt, damit wir aus dem Feiern gar nicht mehr rauskommen. Aber mal ehrlich: Finden Sie nicht auch, dass das ein willkommener Grund ist, in diesen dramatischen Zeiten auch mal etwas Positives zu genießen?

Well all das ohne unsere hochgeschätzten Leserinnen und Leser nicht möglich gewesen wäre, haben wir uns für Sie eine Menge einfallen lassen. Zum Beispiel eine besondere Ausgabe unserer beliebten Journalisten-Werkstatt, mit Blick in die Zukunft. Das Thema: Design Thinking, eine sehr empfehlenswerte Methode zur Innovationssteigerung, die Ihnen Tran Ha von der d.school der Stanford University (USA) und Martin Kotynek von Zeit Online (Berlin) erklären. Die Journalisten-Werkstatt gibt es wie immer für Abonnenten gratis.

Sollten Sie etwa noch kein Abo haben? Dann greifen Sie mal fix zu, bevor unsere Jubiläumsaktion wieder ausläuft. Zum Jahresabo für 54 Euro zzgl. Versand gibt's zeitlich limitiert einen Packen unserer bisherigen Werkstätten als Jubi-Geschenk dazu (siehe Seite 3 in dieser Ausgabe).

Wir freuen uns auf Sie. Übrigens: Themenanregungen, Lob (immer gerne) oder Tadel (wenn's denn sein muss) sind uns immer willkommen.

Schreiben Sie mir bitte: annette.milz@mediummagazin.de

Annette Milz

- 46 **Ein „Medien-Pakt“ gegen Terror-Glorifizierung.** Teile der französischen Medien wollen Attentätern künftig kein Gesicht mehr geben. Für eine völlige Anonymisierung sind aber nur wenige. *Birgit Holzer*
- 48 **Deutlich dank Donald.** Trumps Wahlkampf legt frei, dass es auch in den USA das Bild der „Lügenpresse“ gibt. Doch die Entwicklung könnte am Ende sogar für besseren Journalismus sorgen. *Christian Fahrenbach*
- 50 **Berichten im Ausnahmezustand.** E-Mails und Telefonate werden überwacht, Familien bedroht: Vier Kollegen aus der Türkei und Deutschland berichten aus ihrem aktuellen Berufsalltag. *Anne Haeming*
- 52 **Konfliktzone Fernsehinterview.** Der Brite Tim Sebastian gilt als Spezialist für harte Fragen und zeigt das jede Woche im Programm der Deutschen Welle. Sein Interview-Format gibt es so nicht bei ARD und ZDF. Warum eigentlich nicht? *Senta Krasser*
- 56 **Großes Kino in der Provinz.** Früher war Robert Domes Lokaljournalist, dann wurde er freier Autor. Jetzt wurde sein Buch „Nebel im August“ mit Starbesetzung verfilmt. Was verändert das? *Annette Walter*

- 58 **„Bei meinen Geschichten begleitet mich Wut“.** Was macht außergewöhnliche Reporter aus? Teil 18 unserer Reihe über das Schreiben: Anne Kunze, „Die Zeit“. *Stephan Seiler*

PRAXIS

- 65 **Volltreffer im Netz!** Suchmaschinen frisieren, das Web als Aktenschrank: Der investigative Journalist Boris Kartheuser ist Experte für Onlinerecherchen und verrät seine besten fünf Praxistipps. *Hilmar Poganatz*
- 70 **Sprachliche Vereinnahmung.** Die beiden Journalisten Daniel Baumann und Stephan Hebel plädieren für mehr Wachsamkeit bei politischen Propaganda-Begriffen. *Thomas Gesterkamp*
- 72 **Layoutipp.** Im Test: Sonntag Aktuell. *Norbert Küpper*
- 73 **Lesetipps.** Lektüre für Querdenker. *Bernd Stössel*

EXTRA

16 Seiten **Journalisten-Werkstatt** „Design Thinking“. Wie die Innovationsmethode im Journalismus gelingt.

Tran Ha, Martin Kotynek